

# KAUM RAUM

*Die Dokumentation einer Ausstellung in Planung*

Cedric Micha Birchler  
BA Vermittlung in Kunst & Design  
Hochschule der Künste Bern

## ***Inhaltsverzeichnis***

Einführung	Seite 4
Ausstellungskonzept	Seite 6
Ortsbeschreibung	Seite 12
Mögliche Kollaborationen	Seite 16
Wer ist Samira Lažljivcevic?	Seite 16
Wer ist Elisabeth Ochsner?	Seite 17
Unterhaltungen	Seite 18
Der Flyer	Seite 24

## **Einführung**

Die Ursprungsfrage, mit der ich mich im Rahmen meiner Bachelorthesis auseinandersetzen wollte war: „Wer ist Antonio Perucci?“ Meine Arbeit sollte sich in eine Richtung bewegen, in der Fragen von Selbstinszenierung und Anthropologie in der Kunstszene thematisiert werden können. Von diesem Weg bin ich erst einmal, nett gesagt, ein wenig abgeschweift. Die Suche nach Identität sowie das kontinuierliche Beobachten der kleinsten Anzeichen von Selbstprofilierung haben mich dazu bewogen, mich von diesem Thema abzuwenden, die Pseudonyme fallen zu lassen, und mich weniger auf meine eigene künstlerische Praxis zu fokussieren.

Es ergab sich eine andere Möglichkeit, einen zwischengenutzten Raum in Einsiedeln, dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Der Raum, gelegen mitten im Kern dieser kleinen, idyllischen Dorfgemeinde, eignet sich perfekt, um mit den ihn umgebenden Passanten, Anwohnern und Orten in Verbindung zu treten und einen Dialog zu starten. Über den Zeitraum der letzten beiden Monate hat sich aus diesem Raum in Zwischenutzung der Kaum Raum entwickelt. Der Kaum Raum nimmt mehrere Funktionen ein. Er bietet einen Schauraum für künstlerisch tätige Personen und Positionen, die ansonsten aus unterschiedlichen Gründen in keinem institutionellen Rahmen eine Plattform erhalten. Durch diesen Akt der Exposition wird darauf aufmerksam gemacht, dass es im Kanton Schwyz, besonders aber im Raum Einsiedeln und der Ausserschwyz, keine vergleichbaren Plattformen gibt. Zu guter letzt ist es die Ambition dieses Projekts, eine weitere Interaktions- und Konversationsfläche zu schaffen, mittels derer der Dorfbzusammenhalt sowie der dorfinterne Dialog unterstützt und gestärkt werden können.

Aus einer kunstpädagogischen Sicht, und weil ich mich in diesem Projekt auf die Rolle des Kurators beschränke, war es mir wichtig, für mich selbst folgende Fragen innerhalb dieser Arbeit zu thematisieren:

Wie muss Kunstvermittlung gedacht werden, damit sie einen identitären Charakter entwickelt und Zusammenhalt schafft? Ist dies ein erstrebenswertes Ziel?

Wie lässt sich der Rezipient besser in die Ausstellung einbinden, wie wird er Teil der Ausstellung?

## Ausstellungskonzept

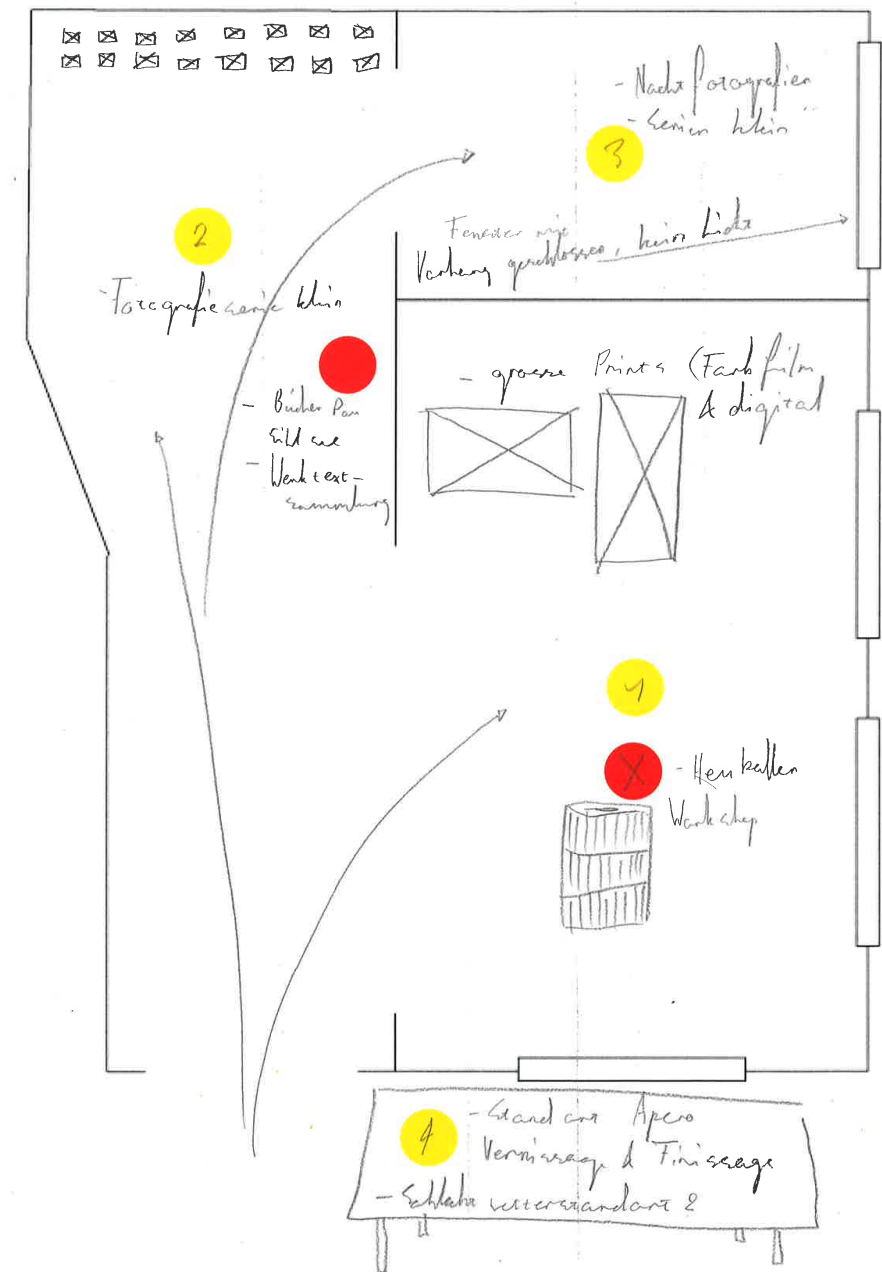
Der Ausstellung und damit dem Raum liegen folgende Ziele zugrunde:

Es wird eine Plattform für künstlerisch tätige Personen und Positionen geschaffen, die ansonsten in keinem institutionellen Rahmen eine Plattform erhalten.

Die Ausstellung will darauf aufmerksam machen, dass es im Kanton Schwyz, besonders aber im Raum Einsiedeln und der Ausserschwyz, kaum eine Plattformen zur Zurschaustellung von künstlerischen Arbeiten gibt.

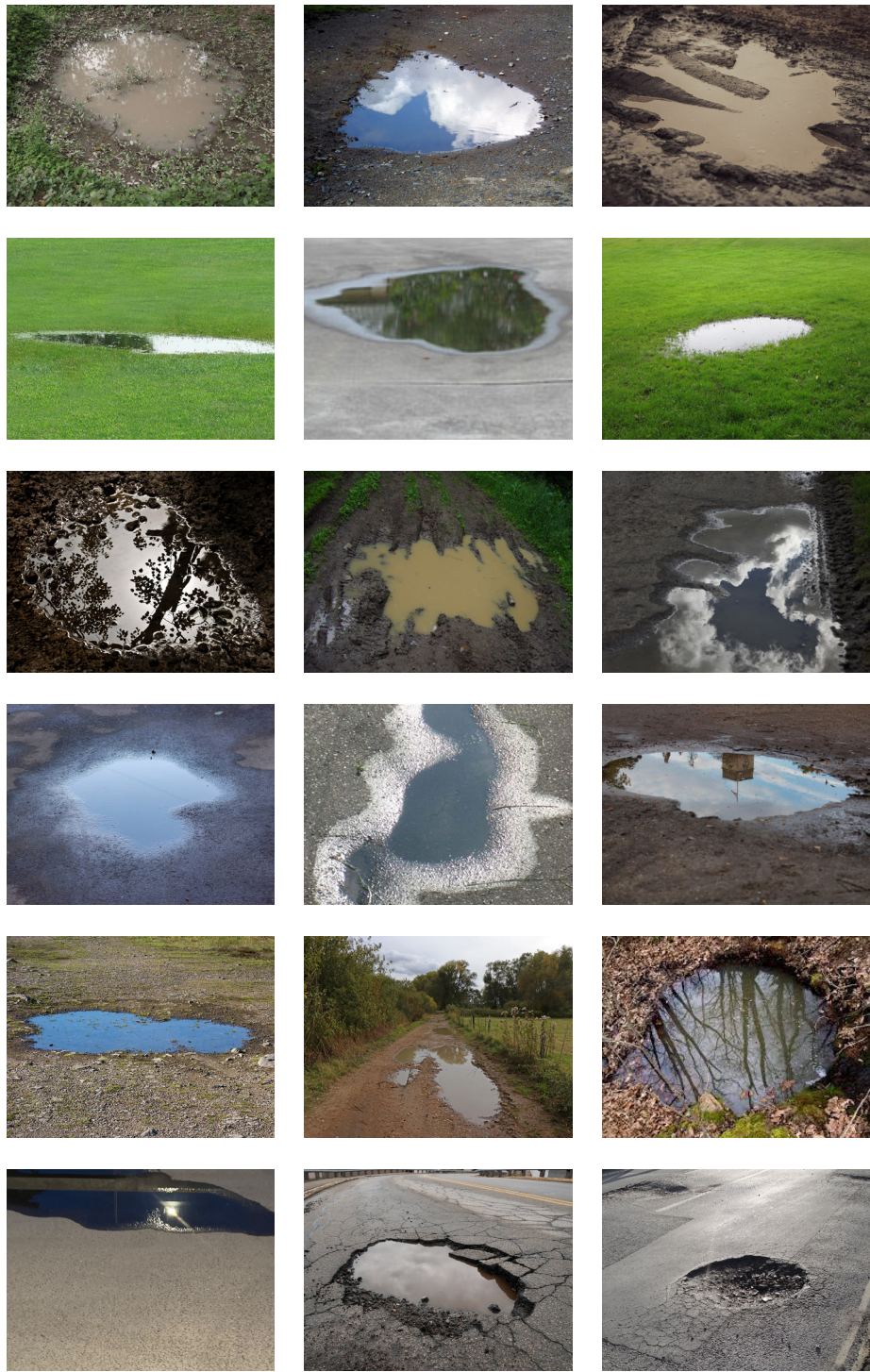
Durch die Zusammenarbeit mit einem bereits etwas in die Jahre gekommenen Künstler steht der generationsübergreifende Dialog im Vordergrund. Mittels bildender Kunst und den darauf folgenden Interaktionen wird daher versucht, verlorenes Wissen in der Gegend rund um Einsiedeln zu thematisieren.

Die Ausstellung ist Mittel zum Zweck, um eine neue Form des Dialogs zwischen der ausstellenden Person und den Bewohnern des Dorfes zu schaffen. Da die erste Position durch einen älteren Herrn vertreten wird, ist die Art dieses ersten Dialogs generationsübergreifend und fokussiert sich auf Geschichten und Begebenheiten, die den meisten Dorfbewohnern kein Begriff mehr sind. Ein grosser Teil dieser Dialoge wird durch Workshops mit einem Fokus auf Partizipation vermittelt.



Ausstellungsplan





Elisabeth Ochsners Fotografien

Schneide sie raus  
 Leske Spinnweben / Mist  
 Konzept für  
 Kunstraum muss  
 sitzen!!!  
 kein Raum  
 klein Raum  
 Kaum Raum  
 an wen richtet  
 sich die  
 Ausstellung  
 Publikum  
 KAUM RAUM?  
 Was für Arbeiten  
 werden  
 gezeigt?  
 Sam  
 Elg  
 1 2 3 4 5 6

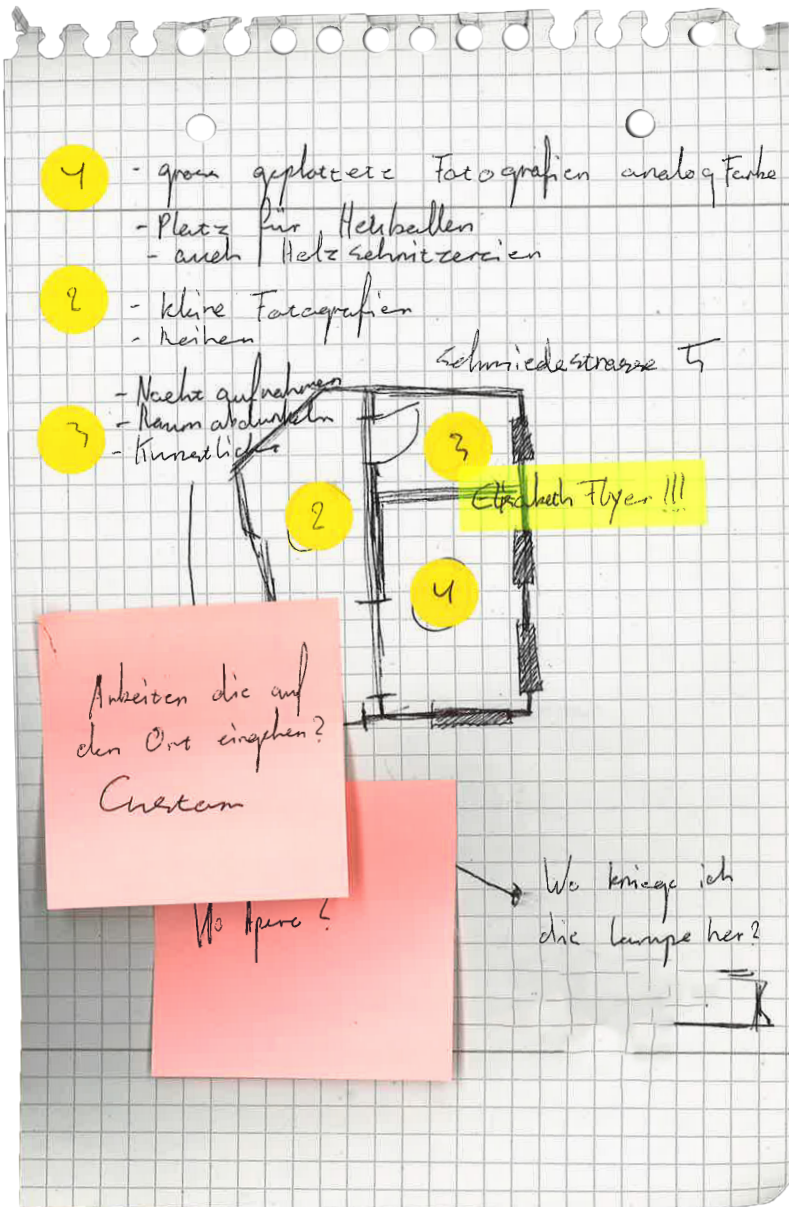
Die Einzelteile des Gerätes werden zunächst vom Packmaterial befreit und dann zum kompletten Apparat zusammengebaut, den Abbildung 1 veranschaulicht. Die Hauptteile sind:  
 das Gehäuse 1, das Epi-Objektiv 2, Objektiv 3, das Diavorderteil 4 und die Bildbühne mit 5. **3** sorsfassung 5.

2. Vor dem Versand werden die Seitenspiegel herausgenommen, sie befinden sich gut verpackt beim Apparat. Zum Einsetzen wird das Deckblech 6 abgezogen, wozu der hinten oben angebrachte federnde Knopf herunterzudrücken ist. Die Spiegel sind mit dem zugespitzten Ende nach hinten in den Apparat einzusetzen, sie können nicht verwechselt werden, da jeder eine andere Form hat. Außerdem sind sie auf der Rückseite mit einem Pfeil und den Zahlen I und II markiert, die mit den

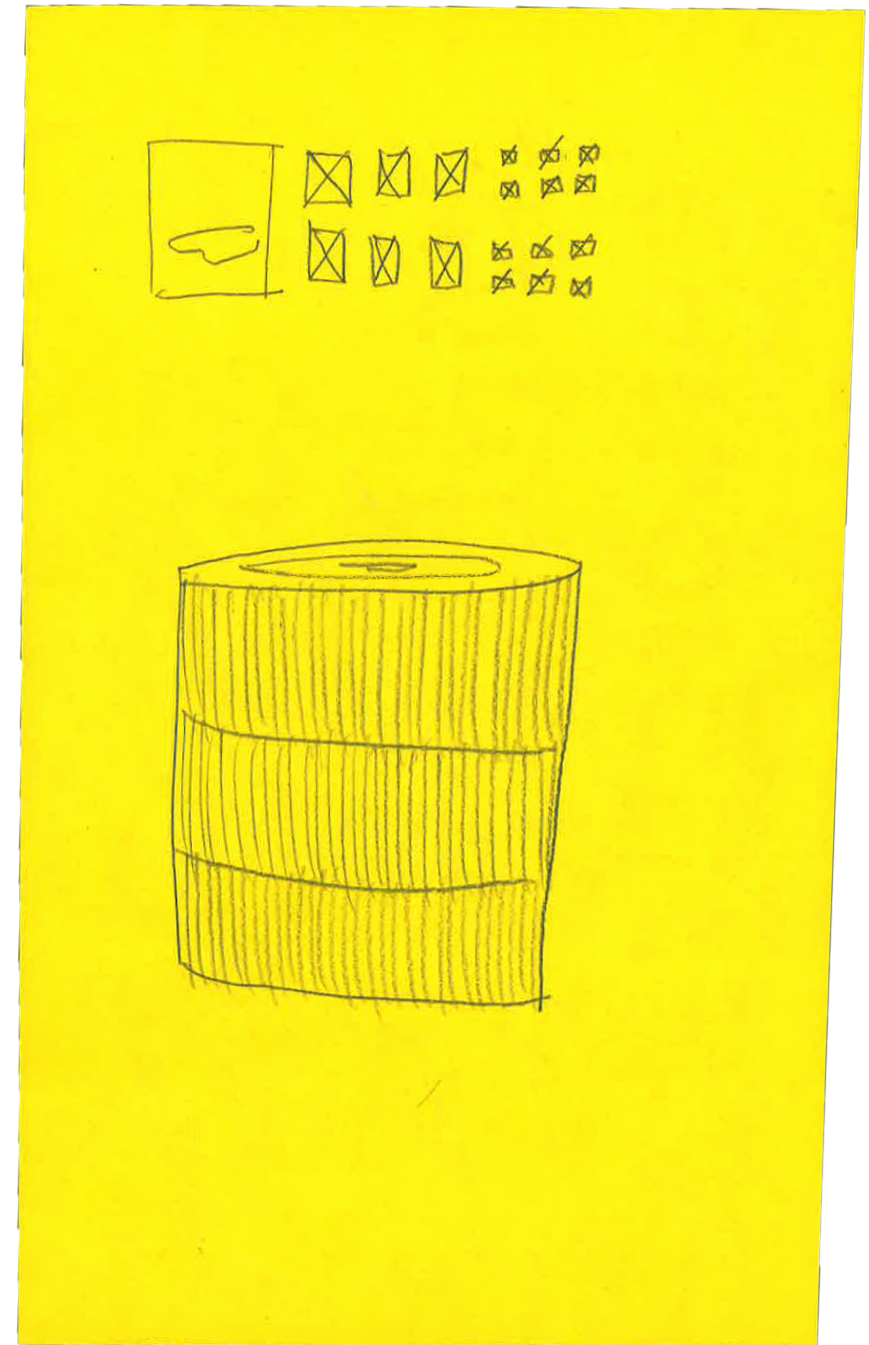
P 2515 a  
 150

Skizze Ausstellung





Skizze Ausstellung



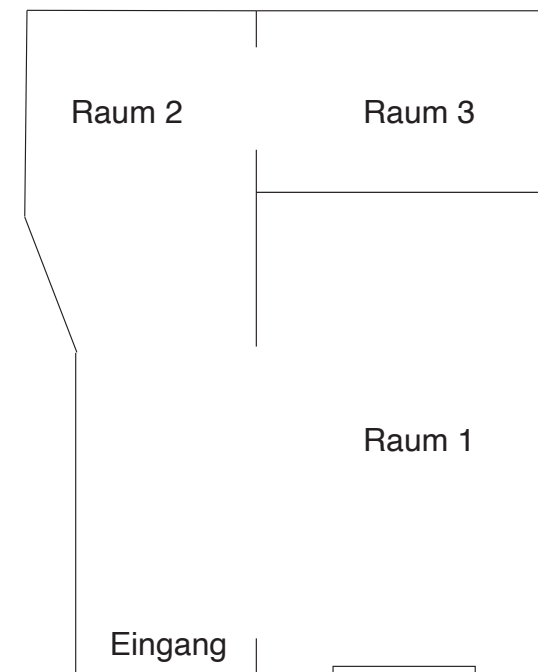
Skizze Workshop

## Ortsbeschreibung

Zwischen Beizen, Jasskellern, Verkehrskreuzungen und Wohnhäusern im Innerschwyzer Stil steht das etwas verlotterte, mit blauen Schindeln bespickte Haus an der Schmiedestrasse 5. An diesem Ort gehen täglich viele Passanten vorbei, er befindet sich im Zentrum des Dorfes neben der Hauptstrasse. Die gläserne Eingangstür führt in einen Gang mit Betonboden, von dem aus zwei Räume abgehen. Der erste Raum zur rechten ist gross, besitzt drei Fenster mit Blick auf die Strasse und ist mit Parkettboden ausgestattet. Das Weiss der verputzten Wände wird immer wieder unterbrochen durch kleine Holzbalken, die aus den Wänden hervorstehen. Er war schon die Kulisse eines Coiffeursalons, eines Geschäfts für Kleinkinderartikel und zuletzt Verkaufsraum einer kleinen Brockenstube. Hinter diesem Raum befindet sich eine kleinere, schmucklose Kammer, mit zerkratzttem Betonboden und einem Fenster das ebenfalls zur Strasse zeigt. Dieser Raum wurde meist als Abstellkammer oder Lagerraum verwendet. Überall blättert die Farbe von den Wänden, es quietscht und knarzt bei jedem Schritt, zwischen den alten Doppelgläsern der Fenster sammeln sich Staub und Spinnweben. Den Räumlichkeiten wohnt eine tiefe Würde inne, die dicken Steinmauern, welche das gesamte Gebäude tragen, schützen im Sommer vor der sengenden Hitze und, sollte denn geheizt werden, behalten die Wärme auch bei Minusgraden im Innern ihrer vier Wände.



Aussenansicht Schmiedestrasse 5



Raumplan der Schmiedestrasse 5



14

Schmiedestrasse 5  
Innenansicht



15



## Mögliche Kollaborationen

Folgende Kriterien sind mir für die Auswahl möglicher Positionen für den Kaum Raum wichtig:

Die Kunstschaffenden leben im Dorf selbst oder in der Gegend rund um Einsiedeln, oder haben einen starken Bezug dazu.

Die Kunstschaffenden haben bis keine oder kaum Ausstellungssituationen gehabt. Ich möchte keine etablierten Positionen zeigen, dafür gibt es bereits Plattformen.

Die Kunstschaffenden haben keinen nennenswerten akademischen Hintergrund, unter akademisch verstehe ich in diesem Fall den Besuch einer Kunstschule oder vergleichbar.

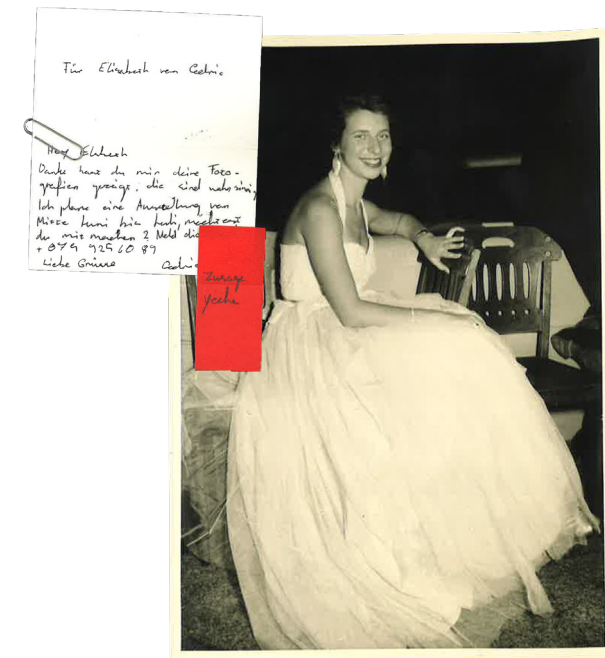
Mit diesen Kriterien war der Kreis möglicher Positionen schon beinahe ins Nichtexistente gerutscht. Ich konnte aber, durch Kontakte und viel Herumfragen, zwei Künstlerinnen finden, welche für eine Ausstellung im Kaum Raum in Frage kamen.

## Wer ist Samira Lažljivcevic?

Samira Lažljivcevic stammt aus Einsiedeln, ihre Eltern sind Mitte der 90er Jahre während der Balkankriege ins Dorf gezogen. Zurzeit bewirbt sie sich Sur Dossier für ein FineArts Studium an der ZHDK. Sie experimentiert gerne mit neuen Medien, ihre derzeitige gestalterische Praxis lässt sich am ehesten an der Grenze zwischen Malerei und Skulptur platzieren. Samira hätte gerne mitgemacht, befindet sich aber leider zur Zeit der Ausstellung, also Anfang Juli, bei ihren Grosseltern in der Nähe von Sarajevo. Ich hoffe aber, dass wir durch den Kaum Raum in der nahen Zukunft zusammenarbeiten können.

## Wer ist Elisabeth Ochsner?

Elisabeth Ochsner hat viele Rollen. Sie ist Mutter, Grossmutter, Witwe, gebürtige Einsiedlerin und damit keine Unbekannte im alltäglichen Dorfleben. Sie hat beinahe ihr gesamtes Leben in Einsiedeln verbracht, mit kurzen Abstechern nach London und Zürich. Arbeiten tut sie bevorzugt fotografisch, da ihr dies eine intuitive, schnelle Annäherung an das von ihr betrachtete bietet. Über den Zeitraum von 50 Jahren hat sie sich ein enormes Archiv an Fotos erarbeitet, welches die Landschaft rund um Einsiedeln zum Thema hat. Die Aufnahmen sind grösstenteils im Geheimen entstanden. Ein wiederkehrendes Motiv ihrer Arbeit ist die Pfütze, auf die im nachfolgenden Gespräch ein wenig genauer eingegangen wird.



Elisabeth bei ihrer Hochzeit

## **Unterhaltungen**

### **Ausschnitt I**

Zum Hintergrund. Beim folgenden Text handelt es sich um ein Gespräch zwischen Elisabeth Ochsner und mir.

Ochsner: Bist du fertig mit deinem Kaffee? Ich möchte dir gerne etwas zeigen.

Cedric: Was denn?

Ochsner: Kisten über Kisten. Ich habe sie oben im Dachstock. Jetzt komm schon, ich kann dir später auch einen neuen rauslassen!

### **Ausschnitt II**

Ochsner: Weisst du, es freut mich wirklich, dass du gestalterisches Potential in meiner Arbeit siehst. Das habe ich selten zu hören bekommen, aber, naja, ich habe die Fotos ja auch kaum je jemandem gezeigt.

Cedric: Was siehst denn du in deiner Arbeit?

Ochsner: Hm. Das ist gar nicht so einfach, ich nehme sie als relativ banal war. Vielleicht... Jede Pfütze, der ich auf meinem Weg begegne erinnert mich an den Stausee, unter dem der Bauernhof meiner Eltern begraben liegt. Ich frage mich oft, wie der jetzt aussehen mag. Ist er von Algen und Seetang überwuchert? Ist er ein Unterschlupf für Hechte und Welse? Ich weiss es wirklich nicht... Die Pfützen sind wahrscheinlich ein Symbol für den See, grosse Wasserkörper, das Meer.

Cedric: Gehst du oft im See schwimmen?

Elisabeth: Früher sehr oft, es gab ja nicht viel mehr zu tun wenn

die Schule fertig war. Einsiedeln war damals noch viel kleiner, alle kannten sich untereinander. Was ich mehr genossen habe als das Schwimmen war, wenn im Winter der See zugefroren und von einer dicken Schicht aus Schnee und Eis bedeckt war. Stundenlang konnte ich darauf herumfahren, darüber gehen, dass war wirklich toll. Dabei habe ich auch vergessen, dass unter diesem See mein Zuhause liegt...

Cedric: Wie hat der Bau des Sees Einsiedeln und dein Leben darin verändert?

Elisabeth: Mein Vater wollte den Bauernhof seiner Eltern sowieso verkaufen, er wollte nie Bauer sein. Wahrscheinlich hat der Bau des Sees diesen Beschluss nur noch beschleunigt. Ehrlich gesagt habe ich als Kind nicht wirklich über die Umstellung selbst nachgedacht, der Umzug selbst war einschneidend genug. Auf jeden Fall sind wir danach ins Dorf gezogen, direkt neben das damalige Waisenhaus, das Haus welches du heute als Dorfzentrum kennst. Es ging plötzlich viel länger, meine Schulfreundinnen zu besuchen, zum Teil habe ich sie gar nicht mehr gesehen, weil sie nach der Stauung in andere Schulhäuser gingen als ich. Ich war, nun... ich war vom Bauernhof direkt ins Dorf gezogen, natürlich war das auch aufregend, aber von diesem versunkenen Hof bin ich gedanklich nie ganz weggekommen. Zu deiner Frage: Ich glaube, der See hat mehr Distanz zwischen den Dorfbewohnern geschaffen.

Cedric: Die Pfützen sind also ein Symbol, welches du mit dem Sihlsee assoziiert. Was verbindest du mit dem Kraftwerk?

Elisabeth: Dieses Kraftwerk... Ich finde es faszinierend. Insgesamt umfasst die Anlage zusammen mit Altendorf über 300 Höhenmeter, eine gewaltige Strecke. Sowas bin ich früher mit Leichtigkeit hinaufgestiegen, aber heute, naja, das Alter ist nicht gerade gnädig zu einem. Jedenfalls, das Kraftwerk ist ja der eigentliche Grund, weshalb der Hof und das Tal geflutet wurden.

Kein Stausee ohne Kraftwerk. Ich habe einmal, zusammen mit Bruno, eine Führung durch das Kraftwerk gemacht, irrsinnig. Riesige Zahn- und Wasserräder, Kabel, Tunnel und tonnenweise mit Stahl verstärktem Beton. Stell dir mal den Druck vor, dem diese Mauer fortlaufend widersteht. Da wird einem ja fast schon übel.

### **Ausschnitt III**

Ochsner: Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, die Fotografien unter meinem eigenen Namen zu zeigen. Was denken denn die Leute im Dorf über mich? Das ich nicht mehr alle Tassen im Schrank habe? Das ich jetzt völlig durchgedreht bin? Bestimmt.

Cedric: Meinst du wirklich? Ich zumindest käme nicht auf diesen Schluss, ich fände es mutig.

Ochsner: Du hast auch selber einen an der Waffel (lacht). Nein, Spass beiseite. Ich würde meine Arbeiten wirklich gerne zeigen, aber nicht unter meinem Namen. Was ist das schon für ein Name, Elisabeth Ochsner. Ochsner, da hört doch gleich jeder, dass ich ein Bauernkind bin. Bauernkinder können keine Kunst machen, das habe ich gelernt.

Cedric: Ok, das kann ich nachvollziehen. Wie wäre es mit einem Pseudonym? So könntest du deine Fotografien zeigen und selbst an die Ausstellung kommen, ohne dass alle denken, dass du einen an der Waffel hast. Die Künstlerin kann in einer Ausstellung ja auch anonym bleiben. Gibt es einen Namen, der dir gefällt? Welchen Namen hättest du dir für dich selbst ausgesucht?

Ochsner: Hm. Ich weiss nicht, das muss ich mir erst einmal durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht habe ich die Antwort gefunden wenn wir uns das nächste Mal sehen.

Cedric: Wirfst du mich raus (lacht)?

### **Ausschnitt IV**

Das Elisabeth nicht unter ihrem eigenen Namen ausstellen will, kommt für mich wie gerufen, es erlaubt mir nämlich, meine ursprüngliche Fragestellung wieder in die Arbeit aufzunehmen. Einige Wochen nach unserem Gespräch habe ich Elisabeth bei einem Kaffee darauf angesprochen.

Cedric: Weisst du eigentlich Antonio Perucci ist?

Ochsner: Wer soll das sein? Ein italienischer Architekt? Ein Regisseur?

Cedric: Keines von beidem. Ich habe mir überlegt, dass du unter diesem Namen ausstellen könntest. Er hat nicht mit dir selbst zu tun, nicht einmal das Geschlecht ist gleich, ist ja ein Männername. Was meinst du dazu?

Ochsner: Antonio Perucci? Köstlich (lacht!) Was für komische Ideen du doch immer hast. Das können wir gerne so machen. Weisst du, ich habe mir über die letzten Wochen den Kopf darüber zerbrochen habe, wie ich gerne geheissen hätte. Und dann kommst du einfach wieder vorbei, klingelst an meiner Tür und schlägst diesen italienischen Architektennamen vor. Wirklich köstlich.

Cedric: Freut mich gefällt dir der Name. Wollen wir das so gemeinsam durchziehen?

Ochsner: Du kennst mich doch mittlerweile lange gut genug, um zu wissen, dass ich nicht so schnell entscheide. Gib mir ein bisschen Zeit. Möchtest du einen Kaffee? Du weisst ja wo ich die Aschenbecher habe.

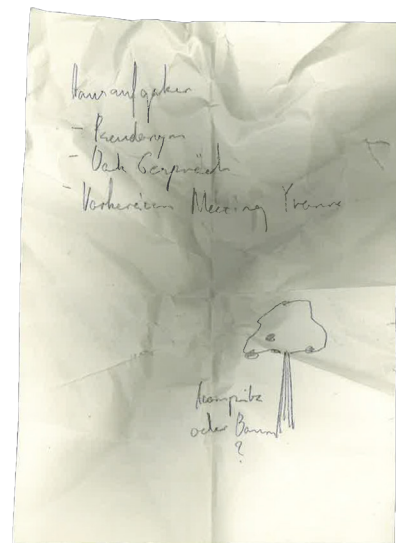
## Ausschnitt V

Am folgenden Wochenende habe ich eine Nachricht erhalten, bei der man merkt, dass sie noch auf zwölf Tasten getippt wurde.

Ochsner: HALLO CEDRIC HIER SCHREIBT ELSBETH.  
Ochsner: ANTONIO PERUCCI KLINGT GUT. WIR MACHEN DAS SO.  
Ochsner: BIS BALD CIAO CIAO.  
Ochsner: ELISABETH VON NEBENAN.

Cedric: Elisabeth!  
Super ich freu mich mega!!! Ich bin morgen wieder in Einsiedeln, wenn du Zeit hast können wir gerne die Ausstellung zusammen besprechen, Daten, Plakate und so weiter. Ich freue mich mit dir zusammenzuarbeiten.

Ciao Ciao  
Cedric



Skizze

## Zeitplan

Eckdaten:

01.07. - 08.07.2022

Vernissage

08.07.2022

Finissage

Workshops:

02.07.2022/ Feld im Raum

03.07.2022/ Von Wolken in den See

07.07.2022/ Briefe an mein zweites Ich

## Workshops

Allen Workshops liegen partizipative und interaktive Aktionen zugrunde, in meinem einfachen Verständnis bedeutet das, dass wir gemeinsam mit der ausstellenden Person und den Workshop-Teilnehmern Aktivitäten durchführen.

02.07.2022/ Feld im Raum

Gemeinsam befreien wir ein Feld von seiner Last, bündeln das geschnittene Heu zu einem Ballen und rollen diesen in den Kaum Raum.

03.07.2022/ Von Wolken in den See

Offen angelegter Dialog über den Bau der Staumauer in den Schlagen, deren Konsequenzen und den Wert unserer Handlungen im Laufe der Zeit.

07.07.2022/ Briefe an mein zweites Ich

Spaziergang durch die Schwantenu, Gespräch über die Arbeit im Verborgenen und den Wert des Alltäglichen.

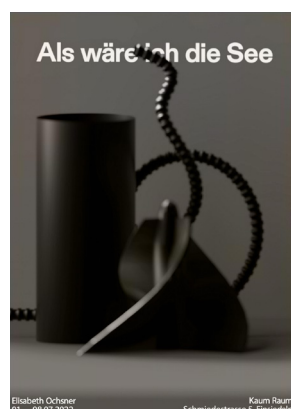
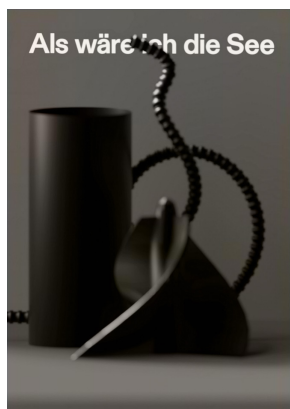
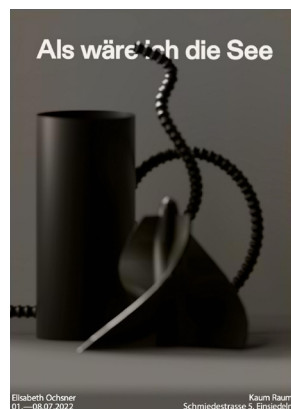
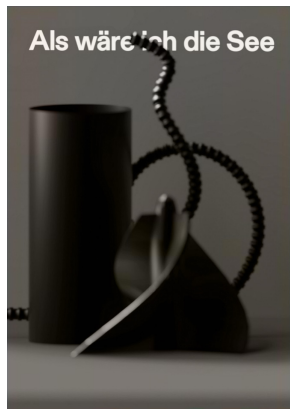


## Der Flyer

Kurz vorweg, den Flyer und das Plakat habe ich nicht selbst gestaltet. Ich habe einen Freund gebeten, beides für mich zu gestalten. An dieser Stelle muss also jedes Lob an Sebastiano Pellanda aus dem Studiengang Visuelle Kommunikation gehen. Flyer und Plakat thematisieren den Staudamm und das Kraftwerk, welche Fluss und See daran hindern, frei in die Lindtebene zu fließen. Die Inspiration für die Motivwahl stammt aus Elisabeths Faszination gegenüber den Zahn- und Wasserrädern, die einen Grossteil des Innenlebens des Staudamms ausmachen. So wie ich Elisabeths Arbeit verstehe steht der Gegenstand der Turbine für die Blockade und das Transitstadium im natürlichen Kreislauf des Wassers. Ich betrachte die Turbine, welche wie viele Industriegegenstände eine äusserst ästhetische, von Funktion getriebene Form aufweist, als komplementär zu Elisabeths eigener Arbeit. Es erschien mir deshalb als passend, eine Ansammlung von Turbinen und Rohren für die Motivebene von Flyer und Plakat vorzuschlagen.



Flyerentwürfe



Flyerentwürfe



Flyer Front

# Als wäre ich die See

Endlich ist es so weit. Im Rahmen seiner ersten Soloausstellung zeigt der Kaum Raum die Arbeiten von Antonio Perucci. Als wäre ich die See setzt sich zusammen aus Fotografien, Skulpturen und Performances, die die Künstlerin über den Zeitraum von 50 Jahren hinweg mehrheitlich im Verborgenen umgesetzt hat. Im Zentrum der Ausstellung stehen präzise Auseinandersetzungen mit Aspekten des Dorflebens, dem das Dorf umgebenden Raum und in Vergessenheit geratenen Geschichten.

Peruccis fragmentarische Arbeit nimmt durch eine ungewöhnliche zeitenübergreifende Gegenüberstellung neue Form an, schafft Bezüge und Verwandtschaften zu sich selbst, lädt die Betrachtenden zum Gespräch ein. Ein Tanz auf der feinen Linie zwischen Humor und Poesie, ein Dialog zwischen Alltäglichem und Besonderen, lotet die Ausstellung auch die Möglichkeiten der Kultur- und Geschichtsvermittlung mittels bildender Kunst aus. Der Kaum Raum lädt herzlich zu Ausstellung und Rahmenprogramm ein.

Vernissage: 01.07.2022, 19Uhr  
Finissage: 08.07.2022, 19Uhr

#### Workshops:

02.07.2022, «Heu im Raum»  
Gemeinsam befreien wir ein Feld von seiner Last, bündeln frisch geschnittenes Heu zu einem Ballen und rollen diesen von der Weide in den Kaum Raum.

03.07.2022, «Aus Wolken in den See»  
Offen angelegter Dialog über den Bau der Staumauer in den Schlagen, deren Konsequenzen und den Wert unserer Handlungen im Laufe der Zeit.

07.07.2022, «Briefe an mein zweites Ich»  
Spaziergang durch das Hochmoorgebiet Schwantenu, Suche nach neuen Pfützen, Gespräch über die Arbeit im Verborgenen und die Wertschätzung des Alltäglichen.

Kaum Raum  
Schmiedestr. 5,  
8840 Einsiedeln



## Als wäre ich die See



Flyer Rücken

Plakat

## Konklusion & Danksagung

Eine Konklusion des gesamten Projekts kann ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu Worte bringen, die Arbeit ist schlicht noch nicht abgeschlossen. Was ich kann ist diesen ersten organisatorisch geprägten Teil beschreiben. Generell kann ich sagen, dass sowohl die Planung der Ausstellung als auch die Suche nach gestalterischen Positionen und gemeinsamen Nennern mit Kunstschaffenden mir grosse Freude bereitet hat. Den organisatorischen Aufwand, welcher mit solch einem Projekt Hand in Hand geht, habe ich unterschätzt. Mir ist bewusst, dass eine Ausstellung in der Grössenordnung in der ich sie durchgeführt habe kein Vergleich ist zu Ausstellungen professioneller Plattform. Das war aber auch nicht mein Ziel. Für mich war es eine gute Erfahrung, eine Ausstellung in einem solch spielerischen Rahmen zu konzipieren, ich freue mich sehr darauf zu sehen, wie diese Planung zur Realität wird. Ich kann mir gut vorstellen, das Projekt kaum Raum auch nach Abgabe und Präsentation dieser Bachelorarbeit weiterzuführen. Besonderer Dank geht an all die Leute, die mir geholfen haben, dieses Projekt an den Punkt zu bringen, an dem es jetzt steht. In diesem Sinne bedanke ich mich bei Elisabeth Ochsner für ihr grosses Vertrauen und die vielen Gespräche die wir im Rahmen dieser Arbeit führen konnten, bei Sebastiano Pellanda für die fantastische Kombination aus Flyer und Plakat, bei meinen Mentoren Roland Roos, Italo Fiorentino und Yvonne Schweizer, mit denen ich immer Rücksprache über mein Projekt halten konnte, und schlussendlich bei all den Leuten, die mich in irgendeiner Form unterstützt haben. Ohne euch wäre ein solches Projekt in so kurzer Zeit nicht möglich gewesen.